

# Der Erzähler vom Schwarzwald

## Unterhaltungs-Blatt

### Freien Schwarzwälder.

1911.

Wilbhad, Mittwoch, den 4. Januar

und der Hofung mit dem Rasen wagt kräftig auf der Erde. Es ist aber schon eine Vervollständigung, wenn man dem Hros blauen Reich nachfolgt. In der Silberharnischsuche ist eine Unterredung mit ihm zu bewirken. Er dichtete aber gerade ein neues Punschlied, das er seinem neuen Lehrlingskollegen zu widmen gedankt, und hatte gar keine Zeit. Er hofft nämlich, den Punschliedtext vom Hofbau zu den berühmten vier Elementen zu beschreiben, die (nach Schiller) das Leben bilden und die Welt bauen. Ob's ihm gelingen wird? Unser Kaver lächelt bloß.

**Ein Unterschied.** Die Verlagsbuchhandlung Robert Luz in Stuttgart hat eine Sammlung der wichtigsten und wichtigsten Ausdrücke veröffentlicht unter dem Titel „Arztlich-hunderttausend Wörter“ (2 B., geb. 3 M., der vier folgende neue Verträge entweichen:

Der Divar General Werner war ein berber Soldat, der nicht viel auf sein Ausheres hielt, und dem es nicht boarauf ankam, in Juchstseifein das Kabinett des Königs zu betreten.

Eines Tages wurde Friedrich dem Großen diese Ungeriertheit doch etwas zu bunt, als der General nach einer Parade ungenau sich und verschwand bei ihm eintrat. Der König hielt sich die Nase zu und sagte, um dem unvorhergesehenen Besuch daran zu erinnern, was der gute Ton erfordert:

„Werner, hör' Er mal! Er riecht höchst jauch!“  
„Nein, Majestät“, entgegnete der General in gemäßigtem Frömmen, „ich kann ihn Majestät nicht riechen.“  
Friedrich rümpfte die Stirn wegen der unerschämten Widertrede, aber da er sich gern eine offene Antwort gefallen ließ, wenn sie nur begründet wurde, fragte er, eine Nuance weniger freundlich:

„Wie meint Er das?“

„Um Majestät riechen; ich hinter!“

— „Kollegen.“ Der Pastor Breithaupt, zu acht Monaten wegen Mißhandlung von Pfortenjugendlichen verurteilt, hat eine Eingabe gemacht, in der er dringend darum ersucht, nicht mit dem Rittergutsbesitzer Weder in ein und dasselbe Gefängnis gesperrt zu werden.

Ein gutes Herzensgefühl würde es — so schreibt er — nicht ertragen können, bei dem täglichen Spaziergang einem Mann zu begegnen, der, bei festem Gefährnis für Sünde und Verächtlichkeit, einen preiswürdigen Landrat besichtigt und deshalb zu einer immer noch sehr gelinden Strafe von zwölf Monaten verurteilt worden sei. Es besteht Aussicht, daß dem Gesuche Breithaupt's stattgegeben wird.

**Zwei hochfeudale Herren** treten an den Willkommstahl einer kleinen Bahnhofsstation und verlangen ein Bistlet oder Her Klasse nach einer benachbarten Stadt. Der Bahnbearbeiter erklärt ihnen, daß dieser Zug erste Klasse nicht führe, weil es nur ein Personenzug sei. Darauf wendet sich der eine zu seinem Begleiter mit folgender Frage: „Sagen Sie mal, was machen wir denn nur, wie kommen wir denn jetzt in das Vau-neth?“

#### Werkstübel.

Silhouette, Travestie, Sterndeuter, Harpune, Tasche. Von jedem Wort sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken, damit, daß die gemachten Aufsatzbeispiele im Zusammenhang ein beliebiges Gelehrte benennen.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Rätsels von voriger Nummer:

Kawlehr — Harpune.

in dem er lebt, gemacht hatte, wurde die Sitzung geschlossen. Während die Apparate etlig zusammengelegt wurden, begann sich etwas Ergötzliches. „Don“, der von einem zum andern ging, begann seiner Gewohnheit nach ohne Aufforderung zu sprechen. „Hunger — haben Kuchen.“ Niemand hätte sich gewundert, wenn der Hund „Adieu“ gesagt hätte. Er klang arbeitete aber seine Untersuchungen und Beobachtungen ein Aktst aus, aus dem wohl demnach das Hauptfachste veröffentlicht werden wird. Gelehrte und Laien schrieben aus. Icherhöre hochberühmt und mit der Anerkennung, daß sie die ersten Setzungsberichte durchaus befrichtigt fanden. Das Wünderiter wird übrigens demnachst in einer Reihe erker wissenschaftlicher Institute öffentlich vorgeführt werden.

Zeit zurückhaltender als vorhergehender Bericht spricht sich ein Redakteur der Berliner „Morgenpost“ aus, der nach Teerhülle gefandt wurde. Er schreibt: „Ich kann nicht sagen, daß ich über alle Maßen erstaunt gewesen sei. So verblüffend das Ergebnis war, es klang nicht völlig unnatürlich. Die Worte, die der Hund von sich gab, hatten nicht den Linnre einer menschlichen Stimme. Aber so war ich dem Eindruck von gut geübten, bisweilen beläunenden Nebenbegriffen begleitet, und sie waren phonetisch auch keineswegs aus dem Reich der unterliegenden artifizierten Konsonanten und Vokale gebildet. Wohl aber war kein Zweifel daran, daß der Hund zusammengesetzte Laute von sich gab, die mit allen den Tönen, die ihm von Natur verliehen sind, keine Ähnlichkeit haben, und die auffallenderweise den Sprechversuchen der Landstammten ähneln. Es besteht die Tatsache, daß ein Hund sich mit unerkennbarer Anstrengung bemüht, menschliche Laute, die er gehört, nachzuahmen. Man versetze aber nicht, daß Keschlop, Nachenöhle, Gannem, Runge und Zähne des Hundes von wesentlich anderer Verschiedenheit als beim Menschen, daß dem Hunde vor allem die beweglichen Lippen fehlen, ohne die z. B. die Hervorbringung aller Labialkonsonanten vollkommen unmöglich ist. „Don“, ein Vorzeichen, ist jetzt 5 Jahre alt. Sein Besitzer entdeckte die Eigenschaften des Hundes, als dieser ein halbes Jahr alt war, und seitdem macht er mit ihm immer „Sprechübungen“. Es bleibt noch zu untersuchen, ob sich der Hund des Sinnes der Worte bewußt ist, die er nachahmt, oder ob er auf die Fragen nur mechanisch reagiert, wie irgend ein anderes derartiges Tier. Man glaubt eher, daß das letztere der Fall ist.“

#### Ein Zentmal aus Schuee.

Aus Mänchen wird unserm I. da. geschrieben: Mäde träumen die Köpfe vor den Lagern. Die Autodorfschen laufen und knauern den weißen Schillerdenkmal vorüber, die Hölle aber und ihre Lenker träumen von besseren Zeiten, wo er, der Tag, Nummer eins war und unsere feige Ghibtslust weniger nach Weizen roch. Indessen, der echte Mann der Zeitstufen der Welt, dort über seinen „Dammur“ noch lange nicht. Hat er nicht Einfälle, um sich die Parteei zu vertreiben? Der eine macht Gedichte über das Mannesherz und den Liebes-schmerz, und der Kollege, ein ehemaliger Zauskauteur, macht dem Dichter ein Denkmal aus Schuee. Da steht er nun, der Franz Kover, und der Psalmscher steht ihm „Adriach“ auf“. Er schmunzelt über sein ganzes pfiffiges Gesicht, künftlich wohl sich der selbe Schwanbart empor, und der Bigarrenstump vollendet die Verblüfftheit. Järtsch drückt die Linde den Maßstab an den Wangen, und eine Tafel verkündet weiltlich: „Ein frohes neues Jahr bringen die Kautscher dem Publikum dar“. Das ist unser jüngstes Monumente entstanden über Nacht. Der große Schiller, der baldiger aus den Büschen in den Winterhimmel aufsteigt, betrachtet die Konfurrenz aus einem höhernen Gesichtswinkel — er hat nämlich ein Postament unter sich.

Deud und Betrag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wilbhad. Verantw. Redakteur: Reinhardt, daselbst.

Ar. 1.

#### Im Schuee.

Schnee überquillt des Partes Rah, Er ist auf Wiesen und getrockneten Teichen Und auf den Lannen und den Eichen, Und unter Kleider dockt er zu.

Zum erstenmal geht vor allein, Die Worte sind uns mächtig eingeschlagen, Wir wissen nur: daß wir uns trafen. Kann Glück wie schlimmes Schicksal sein.

Der nahen Freude sind wir blind, Erhebend vor den argeheimen Dingen, Haltlos wie Blüten Schnee im Wind Darf keines feinen Weg vollbringen.

Der Schnee sämmt in dein warmes Haar, Weir mir den Arm, ich will dich lustig führen, Wenn wir einander so berühren Wird uns vielleicht das Glück genah.

Jakob Picard.

#### Der Freihof.

Ein oberbairischer Dorfroman von Margarete Schwegel (Worn Gesselsd.) (Fortsetzung.)

Sechszwanzigstes Kapitel.

Im Mählenrunde.

Traurigen Herzens war der junge Lehrer fortgegangen, ohne zu wissen, wozu er eigentlich wollte; denn Schulpols war er umgekehrt und selbstwärts gewandt, dem Walde zu, das Haupt gefickt wie einer, der etwas Verlorenes sucht. Im Walde suchte er die unbegangenen Wege auf, wo er sicher war, daß ihn niemand begegnete. Schließlich war ihm die ganze Wegend fremd und er irrte in der Tat nicht mehr, wozu er sich wenden sollte, um nach Hause zu gelangen. Auf schmalen, steinigem, mit zahlreichen Sturzeln überwachsenen Fußwege stregte er hell betrag und gelangte in einen grünen Wiesengrund. Einige hundert Schritte, und er hörte ein Brausen, wie wenn das Wasser über ein Mählgertinne hinabstürzte. Er stand eine Weile still, um einen Specht zu beobachten, der an einer der nächsten großen Rätzen hämmerte, daß die weißen Späne weit um den Stamm geschreut lagen. Da vernahm er einen Laut, wie wenn eine Later ausgehoben wird. Nach wenigen Minuten sah er ein Kind an, und im nächsten Augenblicke trat er hinaus auf die Grundweide und sah vor sich ein fremdliches Mählmännchen. Es war die dreierlreiften von Wilbhad im Kochengrunde gelegene Klosterküche, deren Hof heute am Sonntag stillstand. Außer dem Hanschen des Mählgertennes und dem dem Bellen

des Hundes war kein Lebendiges wahrzunehmen. Der Lehrer hatte einen bescheidenen Weg hinter sich und um einen Trunk Wasser zu bitten.

Der Stubenmair war nur angeleitet, und drinnen in der Stube hörte er eine weibliche Stimme leise singen, so daß er wiederholt antlocken mußte, ehe man „Verlein“ rief. Vor ihm stand eine jugendliche Frauenperson mit auflallend schönen Gesichtszügen, aber die ein Anflug von Besinnung sich bereitere. Eine prächtige Krone von schwarzen dunkelbraunen Nüssen legte sich um das Haupt, und das tiefe Rot der großen, ernstlichen Augen und der ihr eine Landbenediglerin auffallend hatte, trotz angehauchte Feint verließen dem Gesicht der jungen Mählerin einen eigenartigen Liebreiz. Auf dem rechten Arme trug sie einen schimmernden Sängling, den sie offenbar eben eingelesen hatte.

„Frau Mählerin — ich weiß leider Ihren Namen nicht, da ich erst seit Kurzem in der Gegend bin —“ redete er die über seinen Stirntit Erstschreie an, „verzeihen Sie, wenn ich hier oder Sie vielleicht ersehe habe. Ich bin der neue Lehrer von Wilbhad und habe mich im Walde verirrt; wären Sie nicht so freundlich, mit einem Trunk Wasser zu geben und mit den nächsten Weg nach Wilbhad zu zeigen. Ich bin noch fremd in der Gegend.“

„Dass Sie das sind, Herr Lehrer,“ antwortete sie in reinem Hochbairisch, „müht man schon an Ihrer Adresse. Ich bin nicht die Mählerin, wie Sie meinen, sondern deren Schwägerin, die Mähler-Moel, wie mich die Leute hier nennen.“

Mit diesen Worten legte sie das Kind behutsam in die Wiege und holte ihm dann einen frischen Trunk vom Mählschnecken.

Er wunderte sich, daß sie ihm das Glas auf einem Teller darbot; das war ganz gegen die oberbairische Art. In Wilbhad oben würde man ihm einfach den blauen Streiktrug hingerechtigt und geliebt haben: „Da trinkst Du, Herr Schulfreier! Wenn's auch die Mäh' und die Mäh'n trinken, es ist auch gut gegen den menschlichen Durst.“ Moel aber sagte: „Bitte schön, Herr Lehrer! Es ist reine Gottesgabe und wird Ihnen munden.“

Wer war denn das Mädchen? Und wie kam sie in diese Gegend? Ihr Name, sicheres Vernehmen und die natürlichste Annahme ihrer Bewegungen sagten ihm ebenso deutlich, wie ihre Sprache, daß sie keine Oberbairin sein konnte. Er sprach ihr seine Verwunderung offen aus, und sie befragte seine Vermutung. „Sie haben recht,“ sagte sie, „wir sind erst zwei Jahre hier oben, und die zwei Jahre haben uns schon viel des Schwestern gebracht. Aber ich halte Sie auf — es dümmert schon stark und Sie werden den Weg nach Wilbhad verlieren, wenn Sie nicht den linken Rest des Tageslichts bemerken, um auf die Straße zu kommen.“

„O nein, Fräulein Moel,“ wehrte er ab; „nun,

da ich noch, wo ich bin, finde ich mich schon gerecht und wie haben Abraham'sen. Wenn Sie es gestatten können, will ich nehmens noch einige Wämmer und verthännen. Sie haben Unglück gehabt, sagten Sie?"

"Ich ja, viel Unglück! Eins ist auf das andere gekommen. Der Vater hatte eine große Krankheit im Sommer. Er hatte für einen Sommer eine hohe Mühseligkeit übernommen und hat dadurch den größten Teil seiner Vermögens verloren. Der Sommer darüber brachte ihn unter die Erde. Das heilige, was gerettet wurde, reichte gerade, um das kleine Wämmerchen zu kaufen; so lagen vor vor zwei Jahren heraus. Mein Bruder hätte sich aber gar nicht wohl in den heiligen Resthalten müssen; man kann auch hier nicht viel vor sich bringen und so brüht er denn fortan, zu verkaufen. Wenn ihm nehmens keine gute Frau noch gar keine hübsche! Die brauche auf die Erde: "Berichte drei Tage alt war das kleine Kind, als sie die Augen schloß. Ich tue ihm in alles auf und welche Mühseligkeit an dem Kinde, aber er scheint sich fort aus diesen Kräften, wo ich alles an fe erinnet. Was aus mit kann werden weiß, weiß ich noch nicht; so kann es ja nicht fortgehen, er muß sich wieder eine Frau ins Haus nehmen. Doch woher ergäbe ich Ihnen das alles?"

"Der muß jeden Augenblick nachkommen: er hat doch für die Schneidemühle angeschafft und ist mit dem Schneidmesser nach Dorfham ausgesparten."

"Nun, denn bitte, empfehlen Sie mich ihm unbekanntlich; vielleicht führt mein Weg mich noch einmal an der Schneidemühle vorbei, und Sie gestatten, daß ich ihn dann persönlich kennen lerne."

"Er wird sich gewiß freuen — er hat ja so wenig Gelegenheit, mit einem geliebten Menschen zusammen zu sein."

"Nun, Fraulein Moril, dann werde ich bald einmal wieder vorbeikommen, vielleicht schon am nächsten Sonntag nachmittag. Haben Sie vielen Dank für die freundlich gedachte Gastfreundschaft!"

Er reichte ihr die Hand zum Abschied, und war entfernt, als sie dieselbe annahm und sagte: "Dann also auf Wiedersehen, Herr Herr! Kommen Sie wohl heim, und verfluchen Sie ja nicht, wenn an der großen Straße links in den Wald einsteigend! Der Weg führt von dort in nörlichen Wäldern hinauf auf die Straße."

Es waren absonderliche Wälder, mit denen er das Tal entlangschritt, und sie beschützten ihn so sehr, daß er glücklich die große Straße verließ und ein ganzes Stück zurückgehen mußte. Ein Wald war es, daß er fast vollends aufgegeben war, sonst hätte er sich schwerlich zurückgewandt, trotz des inneren Lichts, das ihm an diesem Abend aufgegangen war. Ja, die Sonne vom Geirhof und dieses Wälders — weiß ein Unterfiedel!

Gräßliche Tangweiden thallten vom Zorphan heraus, als er ins Dorf trat. "Jetzt tanzt sie mit dem Frieber," dachte er, "Wag sie tanzen, die Falsche, Derzloyer! Gute Nacht, Moril!"

So trat er ins Schulhaus ein und ging sofort zur Ruhe, mit dem angenehmen Bewußtsein, daß ihm morgen wegen des Reiches ein schaffener Tag warte.

Siehe nun, was an diesem Tage geschah.

war in sich selbst doch das Bemühtige, was sie tun konnte, sie und der Frieber hatten zusammen, und sein Geld und ihr Geld hatten auch zusammen.

Nur die Schriftliche war anderer Meinung und sagte zu ihrer Schwur: "Nicht, ich will's mit den Friebern und ich gönne ihnen keine Schriftliche, was Schicksal, was Noth du; aber gib acht — das nimmt mein Leben kein gutes Ende mit den zwei Weibern. Wie die alle beide beschaffen sind, die können kein gutes Wam mitnehmen. Die haben sich einander die Köpfe ein, als daß ein dem andern nachgibt, und wenn abson die jungen Leute, wenns werden und die Mien fangen an zu heben, wie's zu erwarten steht — gib acht, Kathrin, das gibt Noth und Leidseligkeit dem Schuldner hätte sie besser getan meines Erachtens nach. Der arme Mensch dauert mich, wenn ich an ihn denk'. Ra, aber wer weiß, ob's mit so besser ist für ihn! Gott mag helfen, daß alles besser geht, als wie die Frau denken!"

Wieders Kommege hatte sich in Selbstbad gut eingestellt. Seine Wamper hat eine ganze Menge wertvoller Ehrgen. Und mit Schriftliche hatte er sich angeordnet und sie fogar in ihrem Sonntagsgeld, im Strengem und in der Kinderhande, geschickelt und ihr eine Kopie bereitet.

Der altem aber hatte sich eine recht herrliche Fremdschaft zwischen ihm und seinem kleinen Kamulus, wie er Schriftlich übersehen nannte, gekühlt. Darüber trat natürlich besten Sichte mit Gutigkeit und Recht in den Hintergard. Auch sah er ja fast täglich beim Pfarrern, aber immer nur auf kurze Zeit, und Gutigkeit bekam er oft den ganzen Tag über nicht zu sehen. Er schmeinte viel, und man merkte es seinen Wrechen an, daß ein fünfziges Auge darüber mochte.

Zeit er den Schaaf-Wald am Kinderfide gefahren, war die Wohnung gegen den Baurmhand, dem er gelebens angehöhen sollte, lebhafter als je in ihm emdolt. Er wollte lernen und arbeiten Tag und Nacht, um es zu etwas Erwerblichem zu bringen — nur kein Bauer! Je näher Professor Winterfeld's Wreche herantrat, um so taunziger wurde er, und Seine schätzte oft ganz besorgten Kopf über ihn.

Der Professor hatte den Frieberern ernstlich ins Ohr bekommen und ihn auf das angelegentlichste Talent seines Sohnes aufmerksam gemacht. "Nun, Sie können es nicht verunthooren," hatte er ihm gesagt, "wenn Sie ein solches Talent verflammen lassen!"

Der Bauer hatte ihn lächelnd angehört, und als er schweigend, da hat er einige heilige Worte aus seiner kurzen Weise und sagte schließlich: "Herr, der Kommen zu an die unrichtige Wrechen. Wenn Sie wieder ein Kommen zum Pfarrern, da fragen Sie bei demselben, was er einmahl, wie lang, der Frieber steht und was bezahlt einzulösen gewesen ist, solange er steht! Dabei noch dabei gibt, daß was Wämmerich lang wird auf dem Hofe. Und wenn der Hund zu bannem ist, um's einzulösen, wie gut's ihm der liebe Gott beschert hat, daß ihm ein mal der liebe Gott zu fällt, und den nunmehr's mal eine Schmeiererei ist — nehmen Sie's mit für ungut, aber ich kenne mit viel von besterlichen Soldaten Sankten — so muß ich ihn halt freier an die Reine nehmen, als wie es ficher geschoben, damit er das wird, wenn ich den liebe Gott hat lassen gehören werden — ein tüchtiger Bauer."

Der Professor sah die Bestesigkeit weiteren Bedenkens ein und empfahl sich, wenn er bei sich dachte: "Nun, Herr Herr! Das wird hart fallen! Wer mit der — wer weiß, wie die Bestesigkeit sich noch fügen und gestalten. Ich glaube, der Junge läuft lieber seinem Vater davon, als daß er zeitlichens hinter dem Pfaffe geht."

Der Bauer hatte sich die Bestesigkeit weiteren Bedenkens ein und empfahl sich, wenn er bei sich dachte: "Nun, Herr Herr! Das wird hart fallen! Wer mit der — wer weiß, wie die Bestesigkeit sich noch fügen und gestalten. Ich glaube, der Junge läuft lieber seinem Vater davon, als daß er zeitlichens hinter dem Pfaffe geht."

Seinrich und Gut waren nach längerer Zeit einmal wieder auf ihrem Weidungsplätzchen unter dem alten Apfelbaum beisammen, dessen Gedächtnis sich schon zu fahlen angingen. Sie saßen auf dem alten Bänkchen, und Seinrich sagte ihr seine letzten Bemerkungen. Gut fand gar nicht Worte genug, um ihre Bezeichnung auszubilden.

"Acht, du auch das Reue, Gut?" fragte Seinrich, "der Herr Professor hat mir verprochen, daß er nachdes Jahr wieder auf einige Zeit nach Selbstbad in die Sommerfrische kommen soll. Ich soll ihm auch schreiben, wenn er fort ist, er hat mit seine Wreche aufgehört, wenn ich ein armer Junge war, ich müßte wohl, was ich alte."

"Ich kann mir's denken," sagte Gut, "was du im Sinn hast: du ginstest mit ihm fort in die weite Welt. No, das ist ich wahrhaftig, und ich kam mit eher wieder, als bis ich ein fertiger Wrecher geworden wäre. Aber es wird ja doch nichts daraus," schloß er traurig.

"Nur verunthooren Sie, Seinrich," riefte ihn die Grundin, "es wird in der Zukunft manches besser, als man's jetzt denkt. Ich weiß schon, weshalb du so traurig bist — weil der Herr Professor fortgeht. Du wirst auch schon wieder anders werden. Ich war heute früh auch gar traurig und habe bitterlich geweint, weil ich noch nicht weiß, daß ich mich mit ihm halb wieder hollen will; aber was hast's — ich muß mich unten auch wieder eingemischen."

"Acht, Gut," sagte er noch trauriger, "ich merke schon, du verwechselst mich auch mit richtig, und die Selbstbad verwechselst mich erst recht mit. Es verwechselst mich aber ganz weiter, außer der Herr Professor, und der geht fort; ja, ist schon recht, daß du nur aus noch nicht fort, daß ich ganz allein bin und gar keinen Menschen mehr habe, dem ich mein Herz ausschütten kann!"

"Acht, ich glaube gar, du weinst!" rief Gut erköpft, als sie sich beide ihm die kalten Tränen über die Wangen liefen; "ach, komm, Sommer, ist gut und mein doch nicht!" Da warf er sich ins Gras und schlachtete so herzbelebend, daß Gut zu Tode erschrocken war. "Gott reich, sich doch auf und sei's doch! Du bist böse, wenn es wird ja noch alles gut, und ich komme ja auch wieder, und der Herr Professor auch. Ich bitte, lieber Seinrich, sich doch nur auf! Wenn der Wrecher kommt, was soll der denken!"

Gottlich wurde er ruhiger und fand langsam auf. Er sah Gut nicht an, als ob er sich schämte. Aber sie gab ihm den besten guten Worte: "Acht, du beim, Sommer, ist bedauerlich auch Schmeiererei, was aber oben? Zeit doch, wie weit meine guten Wrechen fort sind und wie lange ich sie nicht gesehen habe — und ich muß immer noch darüber warten, ehe ich sie wieder sehe. Dann kenne ich sie nicht mehr, und sie kenne mich nicht wieder. Das ist doch traurig, und ich muß es tragen. Romm, du mein mein Kind, und treue die die Tränen ab, damit es niemand sieht, daß du geweint hast! So, nun wollen wir von etwas anderem reden."

Es hob einen edgälischen Vogel auf und sich herhaft benein. "Du, schmiedest das Gedächtnis!" rief sie und warr ihn weit von sich; "du, Seinrich, wenn die keif sind, muß ich den Wrecher in Pfaffen hessen." "Ich will schon befragen," sagte Seinrich und verstande zu lächeln; aber sein Blick kam ebenso fäherlich heraus, wie der Vogel gemein war, in den Gut gesehen hatte. Nach einer Weile jedoch waren sie wieder ruhig und guter Dinge. Es war nur eine kleine Wreche gewesen, die vordurchgegangen war. Nun fand die Sonne wieder fröhlich im Himmel — o Kinderhergen!

Gut ward trüb ihre Wärme aber die Regenwolken und die feine schneidende nach Seinrich aus. Sie fehlte sie aber auch. Gut sah fast — kein Seinrich ließ sich bilden. Sie freute sich über jeden Tag, der bergangen war; denn mit jedem Tage rückte sie die Zeit näher, wo der Wrecher das Dorf verließ und nach Gut wieder abreiste. (Fortsetzung folgt.)

**Der sprechende Hund "Don"**

Der Dogenwethers Degenmann über's in Zuerchüre (Leysinger Weide) hat seit vor einer halbjährlichen Zeit eine Kommission sein Erganzungs abgesetzt und, wie wir gleich vorausnehmen wollen, glänzend behanden. Seitdem dieses Werie der Dogenwelt emdelt worden ist und in der ganzen Welt Aufsehen erregt, hat man natürlich fleißig mit dem Tier geübt, und es spricht seine Worte sehr in geradeu verhältnißvoller Sprache. Gut hat sich der Frage ganz ganz aus sich selbst bemächtigt, neue Worte, die er im Laufe hinfing hört, nachzusprechen, so daß sein Verhalten sich erweitert hat. Vor einigen Tagen, so berichtet das "Domburger Fremdenblatt", begaben sich, mit Photographen- und photographische-Apparat ausgerüstet, einige Herren zu dem Hound nach Zuerchüre, "Don" wirksam in sich zu unterfragen. In dieser Kommission bestand sich u. a. der bekannte Tierpsychologe Dr. Strauß vom physiologischen Institut der Universität Jülicher. Der Herr Professor Dr. Weisler, Direktor des zoologischen Gartens in Gomburg. Mehrere eminenteste Privatleute bekannten sich in der Begleitung der Wrechen, um die wissenschaftlichen Proben mit zu unterfragen. (Wichtig nach der Meinung der Kommission in Zuerchüre habe der Herr seinen Hund vor, der zum größten Chaunen der Welt bildet, insbesondere auch der wissenschaftlichen Kriterien, gleich beim ersten Versuch laut und deutlich seine Antworten gab, ohne zu zögern oder sich zu irren. Der Dogenwethers fragte: "Sich heißt du?" Der Hund antwortete mit tiefem Respekt: "Don". Zweite Frage: "Was hast du?" Antwort: "Dunger", wobei die zweite Silbe besonders betont wird — "Was wollst du?" "Don" rief: "Geben, haben!" Drei hält der Dogenwethers ein Zinnschubelöffel fängt es: "Kunden", "Nun, was hat der Hund noch ein Wort hinzugesagt: "Gern die anderen Hunde die im Laufe sind, drängen Standol machen, um bei Gänseherr häufig das Wort "Wrecher". Als nun plötzlich die Hund drängen wiederum lästigen, erbot "Don" sich, und rief zum Gernommen der Wrechen ebenfalls ganz deutlich "Wrecher". Seitdem hat man auch dieses Wort mit ihm geübt, und er antwortet nun auf das Wort: "Geben, haben!" und er antwortet nun auf das Wort: "Nun, was hat der Hund noch ein Wort hinzugesagt: "Gern die anderen Hunde die im Laufe sind, drängen Standol machen, um bei Gänseherr häufig das Wort "Wrecher". Als nun plötzlich die Hund drängen wiederum lästigen, erbot "Don" sich, und rief zum Gernommen der Wrechen ebenfalls ganz deutlich "Wrecher". Seitdem hat man auch dieses Wort mit ihm geübt, und er antwortet nun auf das Wort: "Geben, haben!" und er antwortet nun auf das Wort: "Nun, was hat der Hund noch ein Wort hinzugesagt: "Gern die anderen Hunde die im Laufe sind, drängen Standol machen, um bei Gänseherr häufig das Wort "Wrecher".

Als nun plötzlich die Hund drängen wiederum lästigen, erbot "Don" sich, und rief zum Gernommen der Wrechen ebenfalls ganz deutlich "Wrecher". Seitdem hat man auch dieses Wort mit ihm geübt, und er antwortet nun auf das Wort: "Geben, haben!" und er antwortet nun auf das Wort: "Nun, was hat der Hund noch ein Wort hinzugesagt: "Gern die anderen Hunde die im Laufe sind, drängen Standol machen, um bei Gänseherr häufig das Wort "Wrecher". Als nun plötzlich die Hund drängen wiederum lästigen, erbot "Don" sich, und rief zum Gernommen der Wrechen ebenfalls ganz deutlich "Wrecher". Seitdem hat man auch dieses Wort mit ihm geübt, und er antwortet nun auf das Wort: "Geben, haben!" und er antwortet nun auf das Wort: "Nun, was hat der Hund noch ein Wort hinzugesagt: "Gern die anderen Hunde die im Laufe sind, drängen Standol machen, um bei Gänseherr häufig das Wort "Wrecher".

sagte Napoleon. „Ich habe da eine ganz vorzügliche Schokolade, nehmen Sie ihr ein Täfelchen mit.“ Damit übergab er Biotti ein Paletchen in Form einer Tafel Schokolade. Zu Hause angelangt, fanden dann Onkel und Nichte das kaiserliche Geschenk denn doch zu eigenständig, und die Nichte hielt es für richtig, es zu prüfen. Sie riss die Papierhülle ab und fand statt der Schokolade 50 Tausend-Frankenbillets.

### „A glückseligs nei's Jahr.“

Als ich ein kleiner Bub war, so erzählt der Fr. Jtg. ein Münchner Mitarbeiter, durfte ich einmal in meines Vaters Schreibzimmer sitzen und spielen. Einen ganzen Vormittag lang. Es war Neujahr. Eine Menge Leute kamen, um zu gratulieren: die Zeitungsfrau, der Schornsteinfeger, der Briefträger, der gewöhnliche und der Geldbriefträger separat, natürlich. In München ist Neujahr ein Erntetag für viele kleine Leute. Und recht kostspielig, besonders für die Geschäftsleute. Aber mein Vater hatte wohlgenut einen Sack voller Dankschön und eine lange Reihe Markstücke auf dem Schreibtisch hergerichtet. Sie gingen schlang ab. Zwei waren schließlich noch übrig.

„Jetzt werden wir's haben,“ sagte mein Vater. Wahrscheinlich hatte er die Zahl der möglichen Gewerbe, zu denen er als Geschäftsmann in irgend eine Beziehung gebracht werden konnte, noch einmal durchgezählt. Da klopfte es. Noch zwei Gratulanten.

„A glückseligs nei's Jahr!“  
„Dankschön — wer seid's Ihr?“  
„Mir? Mir san die Laternanzünder.“  
„So, so. Na, da ist für einen jeden ein Markstück.“  
Ich weiß das noch ganz genau. Denn gleich darauf hat mein Vater den Schlüssel herumgedreht und sich zu mir auf den Boden gesetzt, um mit mir zu spielen. So was vergißt man nicht. — Aber nach einer Weile klopfte es noch einmal. Und wieder schoben sich zwei Männer durch die Tür.

„A glückseligs nei's Jahr!“  
„Ja, ja, ist schon recht, und wer seid's Ihr denn?“  
„Mir? Mir san die Laternanzünder.“  
„Was, die Laternanzünder? Die waren ja gerade da! Da hört sich doch schon...“  
„Ja, wissen's, mir san da die Laternanzünder, die wo die Laterna auslöschten.“

### Vor 40 Jahren.

Dienstag, den 3. Januar.

Schlacht bei Bapaume, Scharmügel bei Prech sous Thil.

139. Depesche vom Kriegsschauplatz.  
(Zeitweise.) General v. Goben mit der 15. Division und einem Detachement unter Prinz Albrecht Sohn behauptet die Stellung bei Bapaume gloriös gegen die feindliche Nordarmee und machte 260 Gefangene. Der Feind hatte außerordentlich große Verluste und trat in der Nacht den Rückzug an, von diesseitiger Kavallerie verfolgt. v. Fobbielski.

139. Depesche vom Kriegsschauplatz.  
Amiens. (2. Hälfte.) Am 2. und 3. Januar blutige aber siegreiche Kämpfe der 1. Armee bei Bapaume.

girlanden, mit den Spitzen und hellrota Blondon. Aber sie war nicht so umringt wie sonst. Nur einige ganz junge Leutnants holten sie zum Tanz. Der Gutsbesitzer Carsten unterhielt sich viel mit ihr und ein Hauptmann von Markwald, der erst vor einigen Tagen aus der Hauptstadt nach Buchenberg versetzt worden war, hatte sich, mit einem neugierigen Blick auf die elegante Erscheinung, gleich vorgestellt lassen. Emmi war so tanztüchtig, daß sie alles um sich her vergaß, wenn sie nur walzen durfte. Ihrem Mann fiel es mehr als ihr auf, daß die Damen sich ihre fernhielten, daß sie eigentlich ganz isoliert in dem gewohnten Kreise blieben. Beim Souper fügte es sich so, daß Frau Hauptmann Büglerstein in Emmis Nähe sitzen sollte. Sobald sie das bemerkte, stand sie auf und wechselte anständig ihren Platz. Das sah aus wie eine herausfordernde Boykottierung. Emmi entging es auch nicht, daß ihr Mann, als man sich von der Tafel erhoben hatte, mit hochrotem Gesicht auf den Kameraden zutrat.

„Herr Hauptmann!“ sagte er leise, erst noch mit seiner ruhigen Gutmütigkeit, „hat es denn zwischen den Damen etwas gegeben? Was bedeutet dieses Benehmen Ihrer Frau?“

Da ihm aber nur ein Achselzucken zur Antwort wurde, fügte er in schärferem Tone hinzu: „Ich muß um Auskunft bitten! Wie kommt Ihre Frau zu dieser beobachtigten Unhöflichkeit?“

„Ziehen Sie doch Ihre Frau zur Rechenschaft! Ich muß Ihnen eine Erklärung verweigern!“  
„Sie billigen also das beleidigende Benehmen Ihrer Frau?“

Hauptmann Büglerstein schwieg einen Moment. „Sie wird ihre Gründe haben,“ erwiderte er dann.

Die beiden Herren maßen sich einen Moment mit den Augen.

„Sie werden von mir hören, Herr Hauptmann!“ sagte der Oberleutnant leise.

Er trat auf seine Frau zu, die eben tanzen wollte. „Wir gehen nach Hause!“

Sie blühte ihn verwundert an, schmolte erst. Dann aber erschraf sie vor dem Ausdruck seines Gesichtes, entschuldigte sich bei ihrem Tänzer und ließ sich fortführen.

„Was ist denn geschahen?“ rief sie, als sie drucken standen in der stillen winterlichen Mondnacht.

„Ich habe einen Wortwechsel gehabt!“

„Mit Hauptmann Büglerstein? Du wirst dich doch nicht schlagen!“ schrie sie auf, mit angstvollen Augen an seinem Gesicht hängend.

„Frage nicht weiter!“ sagte er düster.

Es war kein Wort mehr aus ihm herauszubringen. Sobald sie zu Hause waren, schloß er sich in seinem Zimmer ein. All ihr Flehen half nichts. Er gab keine Auskunft.

Sie hatte zum erstenmal eine schlaflose Nacht voll Unruhe und wilder Angst.

Oberleutnant Scheurich hatte noch am Abende dem



Neujahrbräuche in China. Steigendänger in den Straßen von Peking und anderen chinesischen Städten.

Am 2. nämlich wies die 30. Brigade von Mittag bis Abend alle Angriffe überlegener feindlicher Massen ab und machte dabei 2600 Gefangene. Am 3. behauptete sich die versammelte 15. Division und ein Detachement unter Prinz Albrecht Sohn in neuinständigem Kampfe gegen zwei feindliche Armeekorps wobei unsere Truppen am Abend 2 Dörfer mit dem Bajonett nahmen und wieder einige Hundert Gefangene machten. Der Feind trat nach den erlittenen außerordentlichen Verlusten in der Nacht zum 4. den Rückzug nach Arras und Donat an, wobei die folgende Kavallerie feindliche Detachements attackierte und dabei noch Gefangene machte. Graf Wariensleben.

Wilhelmshöhe. Der Neujahrstag verlief hier in trübsteigiger Stimmung. Im schwarzen Frack, mit dem Großkordon der Ehrenlegion, nahm er den Neujahrsempfang ab.

Dijon. General Bourbaki rückt heute hier ein. Ein preussisches Korps zu 15 000 Mann marschirt ihm von Luzerre kommend hierher entgegen. Auch Garibaldi wird hier erwartet. Bourbaki soll über 80 000 verfügen.

Aus der Kinder-Mappe des Dr. „M.“

Die Mutter fragt den fünfjährigen Oskar, was er geträumt habe? Darauf antwortet er: „Ach, weißt du, von einem Riesen und einem Zwerge. Und der Zwerg war größer wie der Riese!“

Großmama geht mit dem fast fünfjährigen Gerhard über den Fahrdamm und bemerkt eine ankommende Auto-droschke. Sie sagt zu dem Kleinen: „Schnell, mein Herzchen, da kommt ein Auto gefahren!“ Worauf Klein-Gerhard prompt erwidert: „Dach dich ruhig überfahren,

Oma, der Chauffeur bekommt dann viel Strafe!“  
Marieschen soll einen Aufsatz schreiben über das Thema: „Wie König Hettel die Hilde errang.“ Sie disponiert folgendermaßen:

1. Hauptteil: Hettel freit um Hilde.  
Unterteile: 1. Die Fahrt.  
2. Die Werbung.  
Ohne Unterteil.
2. Hauptteil: Hettel heiratet Hilde.

Mama: Aber, Hans, warte du Schlingel! Du hast mir ja den ganzen Himbeerjast ausgetrunken!

Hans: Sei nicht böse, Mama, ich glaubte, es wäre Lebertran.

Großpapa hat eine große Barze. Franz, der auf seinem Schoß sitzt, drückt längere Zeit seinen Finger darauf, ohne daß Großpapa sich äußert. Er sagt deshalb sehr entrüstet: „Großpapa, nu drück' ich schon solange auf deinen Klingelknopf, un du fragst gar nich: Was is gefällig?“

Lehrer: Kann mir jemand von euch sagen, wer Neopatra war? Nun, Fritz Müller?

Fritz Müller: Eine Näherin, Herr Lehrer!

Lehrer: Aber, Junge, wie kommt du nur herauf?

Fritz: Weil sie eine Schlange an ihrem Busen näherte.

Ein Vater fragte sein siebenjähriges Töchterchen: „Nun, was hast du denn heute in der Schule gelernt?“

„Eigentlich gar nichts“, entgegnete die Kleine, „die Lehrerin erzählte uns von einem Jakob und von einer Frau, die hieß Rachel. Ich habe aber gar nicht weiter hingehört, denn ich kenne ja die Leute nicht.“

Oberst die Rettung geschrieben, daß er Hauptmann Büglerstein eine Forderung schicken würde, und ihm den Anstoß zu dem Wortwechsel mitgeteilt.

Am nächsten Tage trat der Ehrentat zusammen. Emmi litt ein Martyrium. Ihr Mann machte ein finsternes Gesicht, sprach nichts und am zweiten Morgen nach dem Ball war er fort, als sie erwachte.

Er mußte ja öfter früh das Haus verlassen, aber dieses Mal schien es ihr noch so unheimlich dunkel. Sie konnte auch nicht mehr einschlafen. Ganz elend war es ihr zumut, als sie sich anzog. Nun zweifelte sie nicht mehr, daß er sich schlagen mußte! O Gott! Wenn er verwundet würde, wenn sie ihn brachten, bewußtlos — tot! — Raslos lief sie bald an das Fenster, bald an die Türe. Sie schrie auf vor Entsetzen, wenn ein Wagen durch die Straße fuhr. Sie zuckte zusammen, so oft es klingelte. Als die Stunden sich hinzogen und er immer noch nicht kam, zermarterte sie sich den Kopf, wo sie hingehen, sich erkundigen, nach ihm fragen sollte? Aber sie wußte ja doch, daß alle vor ihr schweigen würden! Und in dieser Stunde der Herzensnot wurde ihr auch klar, daß sie keine Freundin hatte. Mit den Damen war sie nie freundschaftlich gewesen. Darum stand sie so allein.

Endlich, nachdem sie fast verzweifelt war, kam ein Schritt die Treppe herauf. O, ein so müdes Schritt! Und er, der sonst immer pfeifend über die Stufen sprang, schleifte sich wie zerbrochen über die Schwelle. Totenblau war er und so böse sah er aus, als er sich auf den Stuhl niedersinken ließ, daß sie gar nicht wagte ihn zu fragen. Sie kniete nur vor ihm und streichelte ihm die Hand und sammelte endlich: „Was ist denn, Heini? Hast du ihn getötet, den andern?“

Er starrte sie mit verständnislosen Augen an. „Was meinst du? Welchen andern?“ fuhr er auf, so wütend, daß sie erschrocken stammelte: „Aber du habtest doch einen Wortwechsel! Und ich habe mich so wahnwitzig geängigt wegen des Duells!“

Er schaute ihr fest in die Augen; dann sagte er etwas ruhiger: „Es ist beigelegt worden. Der Oberst sucht ja um jeden Preis Duell im Regiment zu vermeiden!“

Er ging erregt im Zimmer auf und ab. Dann aber, vor ihr stehend, rief er zitternd vor Empörung, mit geballten Fäusten, heiser hervor: „Weißt du, was sie von dir geglaubt haben? — Daß du dir von einem andern die schönen Kleider kaufen läßt! — Das hat man zu denken gewagt von meiner Frau!“

„Aber das ist ja verrückt!“ schrie sie auf. „Von wem sollte ich —?“

Und zornig aufflammend, fügte sie hinzu: „O, diese Unverschämten! o, diese Klatschmäuler!“

„Sei ganz still, Emmi, und lästere nicht über die andern, sondern rechne ab mit dir selber!“ sagte er sehr ernst. „Wenn du Kleider trägst, die so teuer aussehen, daß ich sie nicht bezahlen kann, was sollen denn dann

die Leute denken? Hier kennt ja jeder die Verhältnisse des Nachbarn! Ich verstehe ja nichts von dem Zeug, aber diese dumme Valltoilette muß doch allen aufgefallen sein, als ein unmöglicher Luxus!“

„Ach, Heini! Dir will ich es ja eingestehen —!“ begann sie kleinlaut.

Aber er unterbrach sie.

„Ich weiß, was du sagen willst! Also die Damen haben untereinander so lange getuschelt, bis es auch den Kameraden zu Ohren kam. Und weil ich den Hauptmann Büglerstein wegen der Ungezogenheit seiner Frau gegen dich zur Rede gestellt habe und ihm eine Forderung schicken wollte, war auch im Ehrentat von dem verwünschten Kleid die Rede. Erst haben die Herren — wie ich hinterher erfuhr — die Sache für recht heikel gehalten. Sie haben mich ja alle gern, aber — wenn nicht der neu hierher versetzte Hauptmann von Markwald gewesen wäre! Der sah auch im Ehrentat, und er schmunzelte, als er die Klatschgeschichte hörte, und bemerkte: „Also, das Kleid ist das Corpus delicti, wie es scheint! Darüber kann ich nun wohl eine Erklärung abgeben. Mir fiel die Toilette nämlich sofort auf. Nicht bloß, weil sie schön war, sondern weil ich sie schon einmal gesehen hätte. An einer sehr bekannten Modedame in der Hauptstadt. Ich bin fest überzeugt, die reizende Frau Oberleutnant hat sie recht billig aus zweiter Hand gekauft und hier wirkte sie „bereits wie neu!“ Damit bekam die Geschichte einen komischen Anstrich. Man war der Ansicht, daß Hauptmann Büglerstein sich entschuldigen müsse. Das hat er auch getan. Seine Frau wird dir einen Besuch machen!“

Emmi hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen und schluchzte: „Das wissen sie nun alle! Ich schäme mich so!“

„Sei froh, daß sie es wissen! Hätte nicht ein Zufall das an den Tag gebracht, — wer weiß, was geschehen wäre und wie teuer du deine Eleganz hättest bezahlen müssen!“

„Schau, Schau! Ich begreife nicht, daß du solche Dummheiten machen kannst. Was hat es für einen Zweck einen Luxus vorzuläuschen, zu dem man nicht die Mittel besitzt? Mir gefäht du auch in einem einfachen Kleid. Tänzer kriegt du auch. Und bei den Damen erweckst du bloß Neid und Eifersucht mit deinen schönen Toiletten, wie du siehst! Also wozu?“

„O, ich verbrenn' das Kleid! Ich geh nirgends mehr hin! Ich mag hier keinen Menschen mehr sehn!“

„Ich habe schon um meine Vergebung eingegeben!“ warf er düster hin. Sie wollte aufjubeln: „Wie bin ich froh! Aber sie sah den bitteren, verstimmten Ausdruck auf seinem sonst so frohen, sonnigen Gesicht und ste murrte: „Daran bin ich nun schuld!“ und neigte demütig das blonde Köpfchen, das in diesen Tagen zum erstenmal mit ernsten Gedanken belastet worden war.



— **Schreckliche Tierquälereien** zu beobachten, hat man im Winter oft Gelegenheit. Wenn Straßen und Wege mit Schnee und Eis bedeckt sind, ist es an der Tagesordnung, daß Pferde fortwährend ausrutschen oder gar stürzen; es findet dadurch eine Ueberanstrengung der Tiere statt, und zu Arbeitsleistungen sind dieselben dann kaum noch fähig. Trotzdem suchen rohe Reiter sie durch Peitschenhiebe oder oft schlimmere Behandlung dazu anzutreiben.

Alle diese häßlichen Quälereien lassen sich vermeiden, wenn von Seiten der Pferdebesitzer dem Duffschlag im Winter ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird. Es ist unbedingt nötig, daß die Pferde im Winter mit stets scharfen

Stollen beschlagen werden, die stets sicheren Gang gewähren und bei deren Benutzung gefährliche Verletzungen, wie Kronentritt, ausgeschlossen sind. Der einzige Stollen, welcher allen diesen Anforderungen in der hervorragendsten Weise genügt und bisher noch von keiner anderen Stollenart oder Beschlagsmethode übertroffen, oder auch nur erreicht wurde, ist der von allen Autoritäten im Fußbeschlagswesen empfohlene Original-H-Stollen aus der Fabrik der Firma Leonhardt und Co., Berlin-Schöneberg. Es sei hier übrigens darauf hingewiesen, daß die Original-H-Stollen sich auch als auswechselbare Griffe verwenden lassen, worüber der illustrierte Katalog, welcher von den Fabrikanten auf Verlangen gratis

überandt wird, Näheres enthält. Jeder Pferdebesitzer benutze daher diese Stollen für den Winter-Fußbeschlag, um seine Tiere auch auf glatten Wegen stets diensttauglich und leistungsfähig zu erhalten. Da versucht wird, Nachahmungen der Leonhardt'schen Original-H-Stollen in den Handel zu bringen, ist es wichtig, beim Kauf auf die Schutzmarke zu achten, die in Annoncen bekannt gemacht wird.

Druck und Verlag der Verlags-Druckerei des Verlags-Verantwortlichen: L. B. Paul Müller, Wildbad.

## Kanaria- und Geflügelzüchter-Verein Wildbad.

Zu der am  
... Sonntag, den 8. Januar 1911, ...  
abends von 8 Uhr ab,



im Hotel Maisch stattfindenden

## Abend-Unterhaltung

bestehend aus humoristischen und musikalischen Vorträgen und daran anschließender Gaben-Verlosung und Tanz

ladet der Verein seine verehrlichen Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst ein.  
Der Vorstand.

Ann.: Ehrengaben zur Verlosung werden von den Vorstand- und Ausschußmitgliedern, sowie im Hotel Maisch in Empfang genommen.

Damen	Saghemden	Mk. 1.- 1.40, 1.80 bis 5.-
"	Weinkleider	Mk. 1.- 1.20, 1.60 bis 4.50
"	Nachthemden	Mk. 4.- 4.20, 5.- bis 10.-
"	Nachjacken	Mk. 1.40, 1.70, 2.- bis 4.-
Herren	Oberhemden, weiß	Mk. 3.50 bis 6.50.
"	Nachhemden	Mk. 3.40 bis 5.60.
"	Sportshemden	Mk. 3.35 bis 7.00.
Aragen	Manschetten	Forstlecker.

## Kravatten.

Strümpfe. Unterröcke,

größte Auswahl. Schürzen. Billigste Preise.  
Ph. Bosch — Wildbad.

## Küche auf Vorrat mit Original-Weck



Einrichtungen zur Frischhaltung  
aller Nahrungsmittel  
100000 fach bewährt  
in Familien, Hotels, Krankenhäusern, Gaststätten, etc.

Diese Apparate und Gläser sind für jede Hausfrau praktisch und daher auch als Gelegenheits-Geschenke sehr empfehlenswert. Zu beziehen durch

C. Aberle sen.  
Inh.: E. Blumenthal.

## Parquetboden

D. R. P. Nr. 123527.

Das Beste auf dem Gebiete v. Parkettreinigungsmittel.  
Keine Stahlspäne mehr.

Reinigt den Boden gründlicher wie Terpentinöl. Da die vorherige Bearbeitung des Bodens mit Stahlspänen wegfällt müheloses und staubfreies Arbeiten.

Verblüffender Erfolg! Spiegeblaue Böden!

Zu haben in Wildbad bei:  
Hans Grundner, Drogerie und Sanitätsbazar, Hauptstraße.

Visitenkarten moderne Ausführung, liefert rasch und billig die Buchdruckerei S. Hofmann.

## Prima junges, fettes Kuhfleisch

das Pfund zu 66 Pfg., ist zu haben bei

Eugen Pfau und  
Fritz Wandpflug  
Rehgerm.

.. **Fahrbahnen** ..  
mit und ohne Schloß,  
empfiehlt

Robert Treiber.

## Ein Davoser, Rodelschlitten,

sowie zwei kleine ältere  
Rodelschlitten,  
billig zu verkaufen.

Heinrich Bött.  
Villa Elsa.

## Evgl. Kirchenchor Wildbad. Heute Abend

## Singstunde

Damen und Herren 8 Uhr.  
Vollzähliges Erscheinen notwendig.

## Ev. Arbeiterverein Mittwoch abend 8 Uhr Ausschüß- Sitzung

im Gasthaus zum Anker.  
Zahlreiches Erscheinen notwendig.  
Der Vorstand.

## 20% auf sämtliche

## Winter-Mäntel

mit Ausschluß der Plüsch- und  
Sammt-Paletots.

Gustav Kienzle,  
Königl. Hoflieferant,  
König-Karl-Straße 187.

## Eine kleine Wohnung

von 2 Zimmer, Küche und Zubehör,  
von ruhiger Familie zu mieten  
gesucht.

Von wem, sagt die Exp. 1)

## Eine schöne sommerliche Wohnung

samt Zubehör, hat bis 1. April,  
eventuell früher, zu vermieten.

Joh. Geigle.

## Auf 1. April habe eine Wohnung

von 2 Zimmer mit Küche und Zu-  
behör zu vermieten.

Otto Volz,  
Sattler.

## Prima gefüllte Berliner Pfannkuchen.

Cafe Bechtle.

## Sammet- Kleidchen

für Kinder, in allen Größen  
Mk. 4.40. 5.- 5.80, etc.  
bei

Helene Schanz,  
König-Karl-Straße.

## Steinmetz-Brod

empfiehlt Bäcker Bechtle

## Geschwister Freund, Wildbad empfehlen zu billigen Preisen:

## Wollwaren

Golf-Jacken, Umschlagtücher, Shawls,  
Echarpes, Auto-Shawls, Sweaters, Westen,  
Kinder-Jäckchen, Mützen, Hauben;

Handschuhe  
für Damen, Herren und Kinder.

## Rodelschlitten

aller Art empfiehlt  
Wilh. Bohnenberger.

## Damen-Jacken

gestrickte,  
in modernen Farben, sowie auch weiße und schwarze, aus  
bester Wolle, nur gute Fassons und schöne Dessins  
zu billigen Preisen bei

Geschwister Horkheimer.  
König-Karl-Straße.

Trotz des großen Aufschlages in alten

## Weinen

und der enorm hohen Preise der diesjährigen, bin ich durch  
frühzeitige Deckung meines Lagers in Stand gesetzt, meine bekannten  
guten Qualität, verschied. Jahrgänge  
in rot und weiß, noch äußerst billig zu offerieren. — Biete  
mache ich auf ein sehr großes Quantum

## 1909er Rotwein

aufmerksam und sehen Muster und Preise  
gerne zu Diensten.

## Emil Meisel, Neuenbürg.

## Die echten Bleyle's Knaben - Anzüge

sind nicht nur eine flotte und vornehme,  
sondern auch eine praktische, dauerhafte  
und daher billige Kleidung!

## Hosen

in den Farben zu den Röcken genau passend, werden auch  
einzeln abgegeben.

Große Auswahl schöner gut sitzender Formen,  
in den gangbarsten Farben, stets am Lager.

Verlangen Sie ausführl. Katalog bei

## Phil. Bosch, Wildbad.

Auf Seite 18 des Katalog. wird besond. aufmerksam gemacht.

## Gasanzünder „Bruno“

Ersatz für Streichhölzer, tadellos  
im Gebrauch, für Gaslöcher und  
Gaslampen, empfiehlt

Güthler.

## Marie Gehrum, Schuhwaren,

früheres Geschäft von  
: Leo Mändle :  
Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt

Nur erstklassige  
erprobte Fabrikate!  
: Reparatur-Werkstätte ::

## Rollmopse, Bismarck-Heringe, Kieler Bücklinge,

frisch eingetroffen bei  
C. W. Bött.

